

Bologneser Tränen

Vor langer langer Zeit lebte in der Stadt Bologna in Italien ein Glasbläser mit seiner Familie. Er war ein Meister seines Fachs und fertigte die schönsten Schmuckstücke und Gegenstände aus schillernden bunten Gläsern in seiner kleinen Werkstatt, die im Hinterhof lag, gleich hinter dem kleinen Laden, in dem seine Frau die Kunstwerke verkaufte. Meistens hatte sie die Türe des Ladens offen, so dass sie ihre kleine Tochter im Auge behalten konnte, die gerne vor dem Geschäft in der Sonne spielte.

Damals lebte in der Stadt eine unglaublich reiche Frau. Und so reich sie war, so böse war sie auch. Gern ging sie zu den Händlern in der Stadt und nahm sich einfach, was ihr gefiel, ohne es zu bezahlen, aber da sie so reich war und einflussreiche Freunde unter den Herrschern der Stadt hatte, traute sich niemand, sich ihr in den Weg zu stellen.

Der Laden der Glasbläserfamilie war zwar etwas versteckt in einem Seitengässchen von Bologna, aber natürlich erfuhr sie sehr schnell von dem Künstler und den wunderschönen Gläsern, die er herstellte, und so ging sie eines Tages zu ihm in den Laden. Zwei kräftige böseartig aussehende Diener folgten ihr. Die beiden blieben rechts und links neben der Tür stehen, während sich ihre Herrin überall umsah und einen Gegenstand nach dem andern aus den Regalen nahm. Für nichts konnte sie sich richtig begeistern, denn sie wusste gar nicht, was sie wollte und war sowieso immer unzufrieden. Endlich entdeckte sie eine Halskette aus gläsernen Blumen, in feurigen Rot- und Goldtönen. Die war genau nach ihrem Geschmack. Gleich zog sie sie an und verlangte einen Spiegel, den ihr die Frau des Glasbläfers auch sofort reichte. Aber wie wütend wurde sie, als sie sah, dass die leuchtenden Blumen nicht zu ihr passten. Sie war nämlich eine blasse Blondine und ihre helle Haut wurde von den leuchtenden Farben erdrückt. Oh, das ärgerte sie so sehr, dass sie den Spiegel auf den Boden warf und die Halskette gleich hinterher, so dass die Blumen in tausend Scherben zersprangen.

Die Frau des Glasbläfers erschrak so sehr, dass sie laut aufschrie. Gleich kam das kleine Mädchen gelaufen, das wie immer vor dem Laden spielte, und als es sah, dass die schöne Kette zerbrochen am Boden lag und seine Mutter ängstlich nach der fremden Frau sah, die mit bösem Gesicht mitten im Raum stand, da fing es laut an zu weinen. Der Glasbläser, der hörte, dass seine Frau und seine Tochter schrieten und weinten, kam besorgt angelaufen und wollte wissen, was los sei.

„Deinen Plunder kannst du behalten,“ schrie die Reiche und warf noch ein Glas hinterher. „Den kannst du deiner hässlichen Frau anziehen, für mehr taugt er nicht.“

Der Glasbläser wollte protestieren, aber da hatte sie schon seine Frau am Arm gepackt und hochgezogen. Sie deutete auf ihr Gesicht, über das gerade eine dicke Träne kullerte. „Nimm die Träne deiner Frau und mach mir daraus ein Schmuckstück“ sagte sie. „Ich will einen Tropfen, der so schön ist wie ein Tropfen aus dem Meer. Mach mir einen Anhänger daraus, und zwar schnell, denn ich will ihn übermorgen zum Ball tragen.“

„Lass meine Frau los!“ forderte der Glasbläser streng, aber die reiche Frau beachtete seine Worte gar nicht. Stattdessen packte sie seine Tochter und rief „Und damit deine Frau auch genug Tränen hat, nehme ich deine Tochter mit. Und wenn ich bis übermorgen keine Träne von dir habe, dann wirst du deine Tochter nie mehr wieder sehen.“ Sie zog das kleine Mädchen zur Tür hinaus und als der Glasbläser und seine Frau hinter ihr her liefen und das Mädchen befreien wollten, wurden sie von den beiden Dienern grob weggestoßen und weil

sie sich dadurch nicht abhalten ließen, nahmen die Diener dicke Knüppel aus ihren Gürteln und prügeln so lange auf die beiden ein, bis sie auf dem Boden lagen.

Als sie sich wieder aufrappeln konnten, war die Reiche mit ihren Dienern auf und davon, und hatte das kleine Mädchen mitgenommen. „Was sollen wir nur machen?“ sagte der Glasbläser. „Ich gehe zum Magistrat,“ sagte seine Frau und lief gleich los. Er selber hatte schon so viel von der reichen Frau gehört und es war nichts Gutes darunter, deshalb dachte er, er sollte vielleicht lieber überlegen, wie er eine Träne zu Glas werden lassen könnte. Gleich heizte er den Ofen an und schmolz das Glas, aber was er auch machte, es gab zwar Tropfen, aber sie waren nicht halb so schön wie eine Träne.

Lange dauerte es, dann kam seine Frau zurück und jetzt hatte sie zu allen Beulen und Flecken, die ihr die Diener der reichen Frau zugefügt hatten, auch noch ein blaues Auge. Die Stadtbüttel hatten sie weggejagt und als sie nicht gehen wollte, grob auf sie eingeschlagen.

„Leg dich hin und ruh dich ein bisschen aus,“ sagte der Glasbläser. „Mir wird schon etwas einfallen.“

Und er ging wieder zurück an seinen Ofen und arbeitete und probierte den ganzen restlichen Tag und die ganze Nacht und am nächsten Morgen, und als seine Frau aufwachte und sah, wie sehr er sich mühte, ohne ein Ergebnis zu erhalten, da weinte sie sehr. In seiner Verzweiflung fing der Glasbläser sogar eine Träne seiner Frau auf und versuchte, sie in Glas zu fassen, aber natürlich gelang ihm das nicht.

„Jetzt musst du dich ein bisschen ausruhen“, sagte seine Frau, und da der Glasbläser kaum noch die Augen aufhalten konnte, willigte er ein. „Aber nur ein Stündchen“, sagte er. „Dann musst du mich wecken.“

Vor Erschöpfung und Müdigkeit schlief er auch sofort ein. Er lag auf der Bank am Ofen, und während der langsam abkühlte, hatte er einen ganz wundersamen Traum.

Er träumte, dass er auf einer Wiese stand mit bunten schillernden Blumen, und als er genauer hinsah, waren sie alle aus Glas. Und mit einem leisen „klingeling“ tauchte zwischen den Blumen eine kleine Fee auf, ganz aus Glas mit schillernden Flügeln, und auch die waren aus Glas, aber so dünn und biegsam wie es auf der Welt keines gab.

„Mach dir keine Sorgen“ sagte die Fee. „Ich bin die Glasfee, und weil du so wunderschöne Sachen aus Glas machen kannst, so will ich dir gerne helfen. Es ist ganz einfach, Tränen aus Glas zu gießen. Aber du darfst nicht das Wasser in das heiße Glas tropfen lassen, sondern du musst es umgekehrt machen. Wenn du einen Tropfen flüssiges Glas in kaltes Wasser tropfen lässt, dann erhältst du eine wunderschöne schillernde Träne aus Glas.“

Wie freute sich der Glasbläser da, als er das hörte. „Vielen vielen Dank“ stammelte er.

„Tropfen, die auf diese Weise gegossen werden, haben ein ganz besonderes Geheimnis“ sagte die Fee. „Du kannst mit einem Hammer darauf schlagen, ohne dass sie zerbrechen, aber wenn du ihre Spitze abbrichst, dann zerfallen sie in tausende winzigkleiner Splitter. Und wenn du bei Morgengrauen, wenn die Sonne gerade am Horizont aufgeht, dreimal einen Herzenswunsch ausrufst und dabei eine Träne zerbrichst, dann tragen die Splitter deinen Wunsch in die Welt und er geht in Erfüllung. Aber es ist gefährlich und so musst du aufpassen, dass dich kein Splitter verletzt.“

Der Glasbläser wollte sich noch einmal bedanken, aber da verschwamm das Bild mit der Wiese und der Fee vor seinen Augen. Gleich war er aufgewacht und gleich lief er, um einen Eimer Wasser zu holen, dann heizte er dem Ofen ein, dass der glühte, schmolz das Glas und ließ einen Tropfen ins Wasser fallen. Das zischte und dampfte und dann lag da im Eimer ein wunderschöner schillernder Tropfen. Vorsichtig nahm ihn der Glasbläser aus dem Wasser und hielt ihn ans Licht. Wie schön er war. Er schillerte in den buntesten Farben und sah noch schöner als jede Träne aus. Gleich machte er noch einen und dann noch ein paar mehr.

Einen der Tropfen nahm er heraus und gab ihm eine zarte Fassung aus Silber, denn auch solche Dinge konnte der Glasbläser. Er gab aber sehr acht, dass er nicht die Spitze abbrach und deckte sie mit dem Silber ab, damit nichts passieren konnte. Schnell war er fertig und rief nach seiner Frau.

Wie freute sie sich, als sie den Tropfen sah. „Lass uns gleich losgehen und unsere Tochter holen“, sagte sie. Der Glasbläser war aber sehr besorgt und sagte, er wolle lieber allein gehen, vorsichtshalber. Die Frau wollte nicht so recht, aber am Ende gab sie doch nach. So ging der Glasbläser allein zu der reichen Frau und überreichte ihr den Tropfen. Sie war sehr überrascht, denn sie hatte niemals damit gerechnet, dass es dem Glasbläser tatsächlich gelingen würde, ihren Wunsch zu erfüllen. Aber es freute sie, denn sie wollte am nächsten Tag zum Ball und dort würde sie bestimmt jeder um den schönen Schmuck beneiden.

„Gib mir jetzt aber auch meine Tochter wieder“ sagte der Glasbläser. Da lachte sie und rief „Verswinde! Deine Tochter siehst du nie mehr wieder!“ „Wenn du mir meine Tochter wiedergibst, verrate ich dir das Geheimnis der Tränen“, sagte der Glasbläser. Er hatte sich das so ausgedacht, weil er schon befürchtet hatte, dass die Reiche seine Tochter nicht so einfach herausgeben würde. Die reiche Frau aber glaubte nicht an Geheimnisse. „Deine Tochter haben die Hunde gefressen“, lachte sie und rief ihre Diener, die den Glasbläser vor die Tür warfen.

Lange lag er dort und rief den Namen seiner Tochter und flehte und weinte, dann ging er nach Hause, wo seine Frau schon verzweifelt nach ihm Ausschau hielt. Traurig umarmten sich die beiden und weinten bis spät in die Nacht. Da fiel dem Glasbläser ein, dass die Tränen ja Wünsche erfüllen konnten, und gleich nahm er sich eine. Wütend war er inzwischen und wünschte der Reichen nur Schlechtes, und so wollte er aufs Dach steigen und in die Sonne sehen und ihr den Tod wünschen, so grausam wie es nur ging. Dazu war er fest entschlossen, aber als er auf seinem dunklen Dachboden stand mit einer Träne in der Hand und einer Zange in der anderen, und auf die ersten Sonnenstrahlen wartete, da fiel ihm ein, dass es ja sein Leiden nicht lindern würde, wenn der Reichen irgendein Übel passieren würde, denn seine Tochter würde das ja nicht wieder lebendig machen. Und so rief er dreimal „Bring mir meine Tochter zurück!“ und brach die Spitze der Träne ab. Gleich flogen tausende kleine Splitter in alle Richtungen davon. Er hatte aber Glück, denn obwohl er keine Handschuhe und keinen Gesichtsschutz getragen hatte, bekam er nur einen kleinen Kratzer an der Hand ab. Strahlend hell ging die Sonne auf und als er die Strahlen der Sonne sah, da fühlte er sich auf einmal beruhigt und getröstet, und er ging wieder hinunter zu seiner Frau und nahm sie in seine Arme und hielt sie fest und so saßen sie und warteten, was passieren würde.

Nun war es aber so, dass im Haus der reichen Frau eine Köchin arbeitete, die ein gutes Herz hatte, und sie hatte schon viel Leid gelindert, das die Frau angerichtet hatte. Sie hatte auch das kleine Mädchen in ihrer Küche hinter dem Brennholz beim Ofen versteckt, denn sie wusste, dass die reiche Frau an allem sehr schnell ihr Interesse verlor, und so brauchte das Mädchen nur eine Weile versteckt zu bleiben, bis die Reiche das nächste Mal das Haus verließ.

Und am Abend des Tages wollte die reiche Frau zum Ball gehen und zog eine kostbare Robe an und hängte sich die Träne um den Hals und die Träne schillerte wie der schönste Regenbogen. Die Reiche aber beschloss, damit sie auch jeder sah, nicht in der Kutsche zu fahren, sondern auf einem prunkvoll geschmückten Pferd zu reiten. Triumphierend ritt sie durch die Stadt zum Palais, wo der Ball stattfinden sollte und die Leute blieben stehen und bewunderten sie, denn schön sah sie schon aus, und die schillernde Träne aus Regenbogenwasser, die um ihren Hals hing, schmückte sie ganz vortrefflich. Während die Reiche so durch die Stadt ritt, schmuggelte die Köchin das kleine Mädchen aus dem Haus und brachte es zurück zu dem kleinen Laden mit dem schönen Glas. Dort saßen die Eltern und waren schrecklich traurig, aber wie freuten sie sich, als sie ihre Tochter sahen. Sie nahmen die Köchin herein und beschenkten sie mit dem schönsten Glas, das man sich nur denken kann, und sie gaben ihr auch ein paar von den wunderbaren Tränen mit, die ihr später noch viele Wünsche erfüllen sollten. Aber das ist schon wieder eine andere Geschichte.

Die reiche Frau aber hatte einen lustigen Abend auf dem Ball und alle bewunderten sie. Lange tanzte sie und ließ sich hofieren, und erst im Morgengrauen ging sie hinaus und setzte sich auf ihr Pferd, doch da sie inzwischen schon etwas müde war, passte sie nicht auf und blieb an ihrer Halskette hängen, und zwar so unglücklich, dass sie die Spitze der Träne abbrach. Gleich zerbarst diese in tausende kleine Splitter und einer traf das Pferd am Hals. Es war zwar nicht schlimm verletzt, aber es erschrak so sehr, dass es auf und davon lief, mit der reichen Frau auf seinem Rücken. und es lief und lief, und die Frau konnte es nicht anhalten, egal was sie auch versuchte. Das Pferd rannte in seiner Panik so schnell, dass es niemand einholen konnte, und so richtig gerne wollte auch niemand das Pferd einholen, denn richtig mögen tat die reiche Frau niemand. Und so geschah es, dass das Pferd über alle Berge verschwand, und es kam erst am nächsten Tag zurück, und zwar ohne seine Reiterin. Wo die geblieben war, das mochte das Pferd wohl wissen, aber es konnte ja nichts erzählen und jemand anders war nicht dabei. So weiß man bis heute nicht, wohin die reiche Frau verschwunden ist, denn sie war von dem Tag an nicht mehr gesehen.

Der Glasbläser und seine Familie lebten aber noch lange glücklich in der Stadt und wenn jemand in ihren Laden kam, der aussah, als bräuchte er dringend einen Wunsch erfüllt, dann schenkten sie ihm eine der Tränen.

Lange ist es her, dass der Glasbläser in Bologna lebte, so lange, dass sich keiner mehr an seinen Namen erinnern kann, aber die Bologneser Tränen, an die kann sich mancher noch erinnern, vielleicht aus den Erzählungen seiner Urgroßeltern oder aus den Märchen seiner Kindheit.